



„Nanu, mein Herr, was treiben Sie denn da?“

versuche sie dem Griff seiner drohend erhobenen Rechten zu entgehen, mit der er tatsächlich nach ihrem Halse zu tasten schien. „Nun hat er sie — Sie müssen helfen, Herr“, kicherte mein Begleiter und rieb sich vergnügt die Hände. In mir kochte es. „Sie frecher Lümmel“, schrie ich ihn an, „was soll das heißen, — was erlauben Sie sich, Sie — Sie . . .“

Der Spitzbart brach in ein schrilles Gelächter aus. „Die Frau — die Arme, — helfen Sie doch . . .!“ „Ihnen werde ich helfen!“ fauchte ich außer mir und erhob die geballte Faust. Das Männchen wich mit einem flinken Sprung zur Seite, brach in wieherndes, schadenfrohes Gemecker aus und hüpfte dann mit kleinen zierlichen Sätzen hurtig davon. Sein spöttisches Gelächter klang, verhallend, aus dem trüben Dunkel. — Ich fuhr mir mit dem Taschentuch übers Gesicht. Uff, war das ein Erlebnis! Wer war der Kerl eigentlich? Ein Betrunkenner, ein loser Witzbold, am Ende ein

entsprungener Tollhäusler? Wahrscheinlich alles zusammen. Schließlich konnte ich froh sein, daß der verrückte Bursche fort war, wer weiß —.

Daß aber nie ein Schutzmann zur rechten Zeit da sein konnte! Ich hätte den Mann ohne Erbarmen abführen lassen, ja, das hätte ich! Denn es war wirklich eine Gemeinheit, mich — ausgerechnet mich! — so hereinzulegen! Eine Frechheit sondergleichen, mir so einen scheußlichen Schabernack zu spielen! Das dämliche Plakat! Voller Wut starrte ich es an. Dieses blöde Tänzerpaar — immer noch hielt der Kerl griffbereit seine Hand empor; noch immer blickte die Frau angsterfüllt zu ihm auf — die Frau, der ich helfen sollte! Haha — wartet ihr beiden! Blind vor Zorn trat ich an das Plakat heran und — ritsch, ratsch, — ich riß es mit wütendem Griff vom Bauzaun herunter. Eine schwere Hand legte sich mir auf die Schulter, und eine tiefe Stimme fragte